

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 22.08.2010 / 09.30 Uhr

Eine Speise, die nie verdirbt

Von Pastor Christian Wegert

Predigttext: „Am folgenden Tag, als die Volksmenge, die am jenseitigen Ufer des Sees stand, gesehen hatte, dass kein anderes Schiff dort war, als nur das eine, in welches seine Jünger gestiegen waren, und dass Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff gestiegen war, sondern dass seine Jünger allein abgefahren waren, (es kamen aber andere Schiffe von Tiberias nahe an den Ort, wo sie das Brot gegessen hatten nach der Danksagung des Herrn) — da also die Volksmenge sah, dass Jesus nicht dort war, auch nicht seine Jünger, stiegen auch sie in die Schiffe und kamen nach Kapernaum und suchten Jesus. Und als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hierher gekommen? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht deshalb, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Wirkt nicht [für] die Speise, die vergänglich ist, sondern [für] die Speise, die bis ins ewige Leben bleibt, die der Sohn des Menschen euch geben wird; denn diesen hat Gott, der Vater, bestätigt! Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir tun, um die Werke Gottes zu wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Da sprachen sie zu ihm: Was tust du denn für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Brot aus dem Himmel gab er ihnen zu essen.“
(Johannes 6,22-31)

Eine Mutter bereitete Pfannkuchen für ihre beiden Söhne Karl (5) und Heinz (3) vor. Die Jungs fingen an zu streiten, wer denn den ersten Pfannkuchen bekommen sollte. Die Mutter erkannte die Gelegenheit für eine Lektion im guten Benehmen und sagte: „Jungs! Wenn Jesus hier sitzen würde, dann würde Er sagen: Lass meinen Bruder den ersten Pfannkuchen bekommen. Ich kann warten.“ Daraufhin wandte sich Karl seinem jüngeren Bruder Heinz zu und sagte: „Heinz, du bist Jesus!“

Dieser kleine fünfjährige Junge führt uns treffend die menschliche Natur vor Augen. Meist denken wir zuallererst an unseren eigenen Vorteil. Das taten auch die Menschen, die Jesus in Johannes 6 hinterherliefen. Sie suchten Ihn aus selbstsüchtigen Motiven.

Betrachten wir zunächst den Zusammenhang, in dem der Text steht: Jesus fuhr an das Ostufer des Sees Genezareth, und eine große Menschenmenge folgte Ihm (Johannes 6,1). Am anderen Ufer angelangt, ging Er auf einen Hügel und sah viele tausend Menschen auf Ihn

zukommen. Er sah, dass diese Menschen hungrig waren, und sogleich versorgte Er sie mit Nahrung. Er vermehrte Brot und Fisch. Die Menge wollte Ihn daraufhin mit Gewalt zum König machen (Johannes 6,15). Jesus aber ließ dies nicht zu, sondern schickte Seine Jünger auf ein Boot, entließ die Menge und zog sich auf einen Berg zurück – allein.

Wir lesen dann, dass ein Sturm aufkam und die Jünger, obwohl sie gehorsam waren, in eine Notlage gerieten, bis Jesus ihnen auf der tobenden See entgegenkam und sagte: „Ich bin’s, fürchtet euch nicht!“ Wir haben letzten Sonntag gelernt, dass der Gehorsam der Jünger sie nicht vor Nöten und Problemen schützte. Es geht zuallererst darum, Jesus im Boot zu haben und Seine Gegenwart, Seine Person, Ihn selbst im Sturm zu erleben. Es muss Ihm geglaubt werden.

Johannes lenkt nun unser Augenmerk weg von den nächtlichen Ereignissen hin zu der Menschenmenge, die, obwohl Jesus sie fortgeschickt hatte, Ihn suchten (Verse 22-24).

I. SELBSTSÜCHTIGES SUCHEN.

Die Menschen waren immer noch am Ostufer des Sees versammelt, wo das Vermehrungswunder stattgefunden hatte, und hielten dort Ausschau nach Jesus. Aber sie fanden Ihn nicht. Dann erinnerten sie sich, dass am Tag zuvor nur ein Boot am Ufer gelegen hatte und dass in dieses eine Boot nur die Jünger eingestiegen waren, nicht aber Jesus. Nun war das Boot weg, die Jünger folglich auch, aber wo war Jesus? Diese Leute, zu denen Jesus gesprochen hatte, waren bereit, Hindernisse zu überwinden, um Ihn wiederzufinden. Deshalb stiegen sie in Boote (vielleicht waren es Wassertaxis), die inzwischen von Tiberias herübergekommen waren, und machten sich auf nach Kapernaum. Dort in der Synagoge fanden sie endlich Jesus. Die Frage, die sie Ihm stellten, war: „*Rabbi, wann bist du hierhergekommen?*“ (Vers 25). Oder: „Seit wann bist Du hier?“ Vielleicht ahnten sie, dass hinter Seiner Abreise und Ankunft ein Wunder steckte.

Jesus beantwortete ihre Frage nicht. Er ging nicht einmal annähernd darauf ein. Selbstverständlich hätte Er detailliert und spannend die nächtliche Begebenheit auf dem Wasser schildern können – wie Er den Jüngern in ihrer Not begegnete, indem Er auf dem Wasser ging, in das Boot stieg und schließlich dem Sturm Einhalt gebot. All dies erzählte Er aber nicht, obwohl sie zweifelsohne beeindruckt gewesen wären.

Warum schweigt Jesus darüber? Zum einen schweigt Er, weil Wunder unserem Glauben im Weg stehen können. Das tun sie nicht immer, aber sie können es. Wenn die drei Wunder, die Jesus in der Nacht zuvor getan hatte – nämlich dass Er auf dem Wasser ging, den Sturm stillte und das Boot an das andere Ufer versetzte –, der Menge geholfen hätten, an Ihn zu glauben, dann hätte Er sicherlich von der Nacht der Wunder auf dem See erzählt.

Das tat Er aber nicht, weil ihr Glaube an Ihn als den Messias durch diese Wunder nicht gewachsen wäre. Sie hatten nämlich falsche Motive, und die Wunder hätten diese verdeckt. Sie suchten die Gaben und nicht den Geber, sie waren auf Zeichen fixiert. Dies hinderte sie daran, an Jesus Christus als ihren Erlöser zu glauben. Stattdessen wollten sie Ihn benutzen. Sie verfolgten ihre eigenen selbstsüchtigen Ziele. Ihre Motive hätten aber nicht

offengelegt werden können, wenn Jesus über sie hinweggesehen und ihr Herz nicht aufgedeckt hätte.

Erinnern wir uns daran, warum das Johannesevangelium geschrieben wurde? „*Damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen*“ (Johannes 20,31).

Es wurde geschrieben, damit wir glauben. Was sollen wir glauben? Dass Jesus Christus der Messias ist. Wir sollen Ihn in unserem Boot haben. Wir sollen uns an Ihm erfreuen und nicht an den Zeichen, die Er tut. Die Zeichen sind gut und wichtig. Sie dienen aber dazu, unsere Aufmerksamkeit auf die Person Jesus Christus zu lenken. Die Wunder sollen nicht im Mittelpunkt unserer Wünsche stehen.

Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einer Schwester aus der Gemeinde. Sie hatte einen befristeten Arbeitsvertrag. Die Frist lief nun aus, und es stand ein Gespräch mit ihrem Vorgesetzten an. Der Chef eröffnete ihr, dass entgegen ihrer Hoffnung der befristete Vertrag nicht in einen unbefristeten überging. Stattdessen wurde die Frist um einige Monate verlängert. Die Schwester war zunächst tief enttäuscht, und Sorgen bezüglich der Zukunft überkamen sie. Dann jedoch wurde sie durch die Gnade Gottes an die Predigt vom letzten Sonntag erinnert, dass es in erster Linie nicht um einen guten Beruf geht, sondern darum, Jesus im Lebensboot zu haben. Sie erkannte, dass sie ihre Zufriedenheit nicht in der Arbeit findet, sondern nur bei Jesus selbst. Sie verstand, dass ein Wunder nicht Mittelpunkt ihres Bestrebens sein sollte, sondern die Nähe ihres Herrn und Erlösers. Diese Erkenntnis schaffte in ihr einen tiefen Frieden.

Indem Jesus über die Wunder auf dem See schwieg, macht Er zudem deutlich, dass Er die Motive unserer Herzen offenlegen möchte. Er wusste, dass die Menschen, die Ihm folgten, keine echten Jünger waren, obwohl es nach außen zunächst so aussah. Sie waren zum Teil noch beisammen, obwohl Jesus sie zuvor am Ostufer entlassen hatte (Matthäus 14,22 und Markus 6,45-46). Er sagte ihnen, dass die Versammlung beendet sei, sie aber befolgten Seine Anweisungen nicht. Am folgenden Tag setzten sie ihre Suche fort, obwohl Jesus sie aufgefordert hatte, Ihm nicht nachzulaufen.

Im Gegensatz dazu waren die Jünger gehorsam und stiegen auf Anweisung Jesu in das Boot.

Wahre Jüngerschaft zeichnet sich durch Gehorsam aus. Jesus sagt: „*Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten*“ (Johannes 14,15). Das Kennzeichen eines Jünger Jesu ist also Gehorsam. Ein Jünger Jesu tut, was sein Meister ihm sagt. Die Menge dagegen war ungehorsam, sie stand nun vor Ihm, und Jesus sah in ihr Herz. Er sagte: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht deshalb, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid*“ (Johannes 6,26).

Was Jesus an ihnen bemängelte, war, dass sie Ihn suchten um ihres Bauches und nicht um Seiner selbst willen. Die Zeichen, die sie sahen, veranlassten sie nicht, ihr Leben unter die Herrschaft Christi zu stellen und Ihn ihr Leben regieren zu lassen. Statt sich Jesus unterzuordnen, suchten sie ein bequemes und komfortables Leben und taten, was sie für richtig hielten.

Wir alle stehen in der Gefahr, Jesus aus selbstsüchtigen Motiven zu suchen. Denn wir alle streben nach einem möglichst sanften und ruhigen Dasein. Wir möchten ein glückliches und friedevolles Leben führen, was ja auch ein guter Wunsch ist. Paulus fordert Timotheus auf, für die Könige und Menschen in hoher Stellung zu beten: „*Damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit*“ (1. Timotheus 2,1-2). Selbstverständlich wünschen wir uns Frieden in unserem Land, Freiheit, Wohlergehen, ein Auskommen und Gesundheit.

Auch Jesus lehrt uns zu beten: „*Unser tägliches Brot gib uns heute.*“ Das heißt, Jesus fordert uns auf, Gott in unserer Not um Hilfe zu bitten. Er ist treu und wird uns helfen.

Wenn unser Streben nach dem täglichen Brot losgelöst ist vom Glauben und der Erkenntnis, dass Jesus als Person genug ist, dass Er alles ist, was wir brauchen, Seine Herrlichkeit und Ehre zuerst kommt, dann haben wir die Botschaft noch nicht erfasst. Dann suchen wir die Gabe mehr als den Geber.

Sollen wir um unser tägliches Brot bitten? Ja, natürlich, und zwar mit Beachtung dessen, was im Vaterunser zuvor angesprochen wird. Es beginnt nämlich bei Gott und der Bitte, dass

Sein Wille geschehen möge. „*Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute*“ (Matthäus 6,9 ff).

Suchst du Jesus, weil du familiäre, finanzielle oder gesundheitliche Not hast? Wenn dich Sorgen übermannen, erinnerst du dich an das Gebet und rufst zu Gott. Aber in guten Zeiten bist du Ihm fern und meinst, du bräuchtest Ihn nicht. Es geht in allererster Linie darum, dass du Jesus als Herrn in deinem Leben annimmst, sodass Er in dir regiert. Jesus ist gekommen, weil Er dir deine Sünde vergeben möchte. Er möchte dein Retter vor dem Zorn Gottes sein, der aufgrund deiner Sünde auf dir liegt. Deswegen tue Buße und bekehre dich. Glaube an Jesus und nimm Ihn auf!

Aber auch Christen unterliegen immer wieder dem Irrtum, dass Jesus dazu da ist, die Not wegzunehmen. Man läuft Ihm nach, weil Er den Magen so gut füllt. Jesus erinnert uns heute daran, dass es darum geht, Ihn selbst als das Brot des Lebens anzunehmen und mit Ihm als Person zufrieden zu sein. Unser Glück sollen wir darin finden, indem wir Ihn schätzen, ehren, hoch achten und als Sohn Gottes annehmen.

II. ARBEITEN FÜR UNVERGÄNGLICHE SPEISE.

Jesus zeigt dann, dass unser Verlangen auf Ihn selbst und damit auf das ewige Leben ausgerichtet sein soll. Er sagt: „*Wirkt nicht [für] die Speise, die vergänglich ist, sondern [für] die Speise, die bis ins ewige Leben bleibt, die der Sohn des Menschen euch geben wird; denn diesen hat Gott, der Vater, bestätigt!*“ (Johannes 6,27).

Was bedeutet es, wenn Jesus sagt, wir sollen nicht für die Speise, die vergänglich ist, arbeiten? Heißt das, wir sollen unsere Arbeit kündigen? Nein. Das Gesamtzeugnis der Bibel, bezogen auf unsere tägliche Arbeit, ist eindeutig: Wir sollen arbeiten und unserem Tagewerk nachgehen. Paulus ist in seinem Brief an die Thessalonicher sehr deutlich (oder auch Epheser 4,28): „*Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen. Wir hören nämlich, dass etliche von euch unordentlich wandeln und nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen gebieten wir und ermahnen sie im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus, dass sie mit*

stiller Arbeit ihr eigenes Brot verdienen“ (2. Thessalonicher 3,10-13). Wenn du gesund bist und arbeiten kannst, dann gehe hin und tue dein Tagewerk.

Was bedeutet es, für Speise zu wirken, die bis ins ewige Leben bleibt? Ich glaube, dass wir unserer täglichen Arbeit und unserem täglichen Werk eine weitere Dimension hinzufügen sollen, nämlich die Ewigkeit. Das bedeutet, dass wir, wenn wir zur Arbeit gehen, uns bewusst machen, dass dies eine Investition in vergängliches Brot ist, dass es aber ein Brot gibt, das ewig nicht verdirbt.

Jesus beschleunigte der Menge, dass sie genau das nicht getan haben. Sie haben ihre Aufmerksamkeit auf Brot gerichtet, das vergeht. Sie sorgten sich um triviale, oberflächliche Dinge. Sie suchten jemanden, der ihnen Brot gab, aber nicht das ewige Leben. Irdisches Brot verdirbt, und es verdirbt schnell, besonders wenn es warm wird wie in diesem Sommer. Es hat keine Haltbarkeit, schon gar nicht ohne Konservierungsstoffe.

Unsere große Versuchung ist, dass wir unser Leben immer wieder so verstehen, dass wir uns irdischen Dingen ganz und gar hingeben. Wir investieren in das Diesseits. Das Diesseits aber vergeht. Deshalb korrigiert Jesus die Menge und auch uns. Er sagt: „Arbeitet stattdessen für ein Brot, welches in Ewigkeit Bestand hat.“ Jesus rüttelt uns erneut auf und möchte, dass wir die Ewigkeitsdimension nicht aus den Augen verlieren.

Die Ewigkeit ist ein ganz großes Thema bei Johannes. Es ist nicht das erste Mal, dass wir hier von der Ewigkeit lesen. *Johannes 3,15: Damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. // Johannes 3,16: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. // Johannes 3,36: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. // Johannes 4,14: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige*

Leben quillt. // Johannes 4,36: Wer erntet, empfängt schon seinen Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet. // Johannes 5,24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. // Johannes 5,39: Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.

Bis zu dieser Stelle finden wir achtmal das Thema der Ewigkeit im Johannesevangelium. Und noch sechs weitere Male nach unserem heutigen Textabschnitt spricht Johannes bzw. Jesus von der Ewigkeit, insgesamt also 14mal in sechs Kapiteln. Viele Menschen wissen nichts von der Ewigkeit. Sie ist aber real. Daher wollen wir die Dimension der Ewigkeit in unser tägliches Leben einfließen lassen und unser Denken von der Bibel prägen lassen.

Zurück zur Menge: Sie stehen vor dem Brot des Lebens. Da ist er: Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Sie stehen vor Ihm, dem ewig zufriedenstellenden Brot, vor dem, der das ewige Leben gibt und der in Vers 51 sagt: „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.*“ Und sie fragen: „*Was sollen wir tun?*“ Was sollen wir tun, um das Brot zu essen, das ewig Bestand hat? Sie verstanden, dass eine bestimmte Arbeit bzw. ein Werk nötig ist, um die Gunst Gottes zu erlangen (Vers 28). Jesus erklärt ihnen: „*Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat*“ (Johannes 6,29).

An Jesus zu glauben ist ausreichend. Die Rettung und die ewige Nahrung kann nicht durch Werke erlangt werden. Er hat „*uns ... nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit ... errettet*“ (Titus 3,5). Das einzige Werk, das vor Gott angenehm ist, ist, dass wir an Christus glauben. Die Errettung ist aus Gnade allein (Epheser 2,8-9), durch den Glauben allein (Römer 3,28), in Christus allein (Apostelgeschichte 4,12). Amen!